

## **„Liebt einander!“**

### **6. Sonntag der Osterzeit, 13.5.2012, Joh 15,9-17**

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn eine Oper den Höhepunkt der Handlung erreicht, dann findet der Held den Tod. Ein langes Sterben vollzieht sich auf der Bühne, so ungewöhnlich lang, dass es wirklichkeitsfremd erscheint. Der tödlich Getroffene singt dabei noch eine leidenschaftliche Arie. Es geht dem Theater in einer solchen Szene eben nicht um die naturgetreue Wiedergabe des Sterbens. Wenn da ein Menschen nicht einfach sang- und klanglos aus dem Leben scheidet, sondern im Angesicht des Todes seinem Leid, seiner Trauer, seiner Liebe noch einmal stimmgewaltig Ausdruck verleiht, dann ist sein Sterben menschlich wahr dargestellt.

Denn ein Wort vor dem Abschied hat besonderes Gewicht. In einem solchen Augenblick reden Menschen viel inniger miteinander, als im alltäglichen Leben. Durch den Ernst der Stunde wird das wahr, was sonst pathetisch empfunden würde.

Das gilt auch für die Abschiedsreden Jesu im Johannes-Evangelium. Jesus hat in der Nacht vor seinem Sterben sein Herz weiter aufgetan als je zuvor. Er spricht ganz eindringlich von der Liebe, die ihn mit den Jüngern verbindet: „Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt; bleibt in meiner Liebe. Wenn ihr meine Gebote haltet, bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe. Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird.“

Wir leben in einer Zeit, in der das Wort „Liebe“ sehr schnell gebraucht und oft missbraucht wird. Wahrscheinlich wird so viel von der Liebe gesprochen, geschrieben, gesungen, weil sie an vielen Stellen fehlt. Sicherlich hat es noch nie eine Zeit gegeben, in der der Hunger der Menschen nach Liebe ganz gestillt gewesen wäre. Vielleicht aber wächst in unserer Zeit der Hunger nach Liebe doch besonders stark. Sind die vielen Ehescheidungen nicht Zeichen eines wachsenden Defizits an Liebe? Natürlich waren die Ehen früher auch nicht alle große Vorbilder der Liebe, nur gab es keine Möglichkeit, so einfach auseinanderzugehen. Manche Ehe wurde zu einem lebenslangen Leidensweg.

Und wie viel Entbehrung von Liebe finden wir, die von keiner Statistik erfasst wird: Die innere Einsamkeit von Ehepartnern, die sich nichts mehr zu sagen haben; die Not von Kranken und Behinderten, die spüren, dass andere sie als Belastung betrachten; das Martyrium von Kindern, die unerwünscht sind und misshandelt werden; die Verzweiflung unschuldig Gefangener; die Verlassenheit von Millionen Menschen, denen niemand einen Weg aus Armut, Hunger und Krankheit zu finden hilft.

In diese Welt, die so voller Herzlosigkeit und Gleichgültigkeit erscheint, aber eben auch von brennender Sehnsucht nach Liebe, nach Verständnis und Güte, in diese Welt wird heute an unzähligen Orten das Evangelium vom großen Angebot Jesu verkündet: „Wie mich der Vater geliebt hat, so habe ich euch geliebt; bleibt in meiner Liebe!“

Das Johannesevangelium lässt Jesus diese Liebenserklärung an den engen Jünger- und Freundeskreis richten, aber gemeint sind auch wir und die gesamte Menschheit. Das bezeugt uns ein weiterer Zusage Jesu: „Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle an mich ziehen“. (Joh 12,32)

Die Größe dieses Angebots Jesu können wir nur erahnen, wenn wir die Größe dessen bedenken, der wenige Stunden vor seiner Gefangenschaft mit eindrucksvoller Sicherheit davon spricht, dass er beständig in der Liebe des Vaters bleibt. Er deutet damit seinen Tod als Freundschaftsdienst für alle Menschen. Der Hass aller Welt kann ihn nicht aus seiner Einheit mit dem Vater reißen. Er steht zu Gott wie ein Sohn zu seinem guten Vater.

Wir Menschen haben nur eine kümmerliche Vorstellung von dem, was der Name Gott zu benennen versucht. Da weist uns Jesu Wort auf eine große, einzigartige Chance hin: Der Ewige, der Ausgangspunkt aller Schöpfung, der Ursprung alles Lebens, ist die Liebe. Er hat die Liebe zum tiefsten Sinn seiner Schöpfung gemacht. Er möchte uns durch seinen Sohn in seine Arme ziehen.

Jesus hat die Schwierigkeiten gekannt, die uns dieses Angebot bereitet: Dass wir mit dem verborgenen Gott nicht so vertraut sind wie er, der von ihm kommt; dass es uns schwerfällt, die Liebe eines Vaters zu erfahren und zu erwidern, den wir nicht leibhaftig vor uns sehen; dass das unerträgliche Leid in der Welt in uns Zweifel aufkommen lässt, ob das Angebot, das der Sohn überbringt, von einem menschenfreundlichen Gott stammen kann. Wie lässt sich das Leid der Welt mit der Liebe Gottes vereinbaren?

Jesus hat gewusst, dass uns die Worte allein nicht überzeugen werden. Darum hat er Taten sprechen lassen. Bald nach dem Gespräch im Abendmahlsaal werden sie blutiger Ernst: „Es gibt keine größere Liebe als die, wenn einer sein Leben hingibt für seine Freunde.“ Stellvertretend für seine Freunde vollbringt ER die größtmögliche Liebestat. Er gibt sein Leben hin für die Menschen.

Jesus lädt uns heute ein: „Bleibt in meiner Liebe!“ Mit dieser Aufforderung zeigt uns Jesus einen Zufluchtsort, der uns leicht zugänglich ist. Er, der Gekreuzigte, lebt. Schon ein Gedanke genügt, um bei ihm zu sein. „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und unter den Lasten stöhnt, ich werde euch Ruhe verschaffen.“

Aber an diese Geborgenheit in seiner Liebe ist eine wichtige Bedingung geknüpft: „Wenn ihr meine Gebote haltet, bleibt ihr in meiner Liebe.“ Alle einzelnen Weisungen aber, die er seinen Jüngern gegeben hat, sind zusammengefasst in der einen, die er „sein Gebot“ nennt: „Liebt einander!“ Wer nicht liebt, tritt aus seinem Lichtkreis und seiner Liebe heraus.

Bei unserer Besinnung zu diesem Evangelium ist das vielgebrauchte Wort „Liebe“ sehr oft vorgekommen. Wer sich daran stößt und es gern sparsamer einsetzen will, sollte nicht übersehen, dass dieses Wort im Verständnis und im Sprachgebrauch Jesu nicht in erster Linie ein gefühlsmäßiges Hingezogensein zum anderen meint, sondern ein Ja des Willens zum Nächsten, das sich in nüchternen, aber tatkräftiger Hilfsbereitschaft auswirkt. Darum kann Jesus auch das scheinbar Unmögliche fordern, sogar seine Feinde zu lieben. Er versteht darunter – ungeachtet aller Gefühle – für sie zu beten und zur Versöhnung mit ihnen bereit zu sein. Es schließt natürlich auch die herzliche, gefühlswarme Liebe zum Partner mit ein.

„Wie ich euch geliebt habe, so liebt einander!“ Was er mit seinem Gebot wirklich meint, erkennen wir am besten an seiner Liebe zu den Menschen. Das war uneingeschränkter Dienst für seine Jünger. Er hat auch den Judas nicht ausgeschlossen. Jesus reicht auch ihm beim Abendmahl das Brot der Communion, des Einsseins. Es ist der Dienst an der Volksmenge, derer er sich erbarmt. Jedem, der ihn brauchte, galt seine Aufmerksamkeit. Er hatte für jeden Zeit. Er nahm die in Schutz, die gefährdet und von Gesetzeslehrern verurteilt waren. Das meint Jesus mit Liebe. Das bewegt Paulus, von sich und von uns zu sagen: „Die Liebe Christi drängt uns“, einander Liebe zu schenken. (2 Kor 5,14). Wenn die Liebe Christi in uns lebendig ist, werden wir Frucht bringen und seine Freude ist in uns.

Amen.

### **Joh 15,9-17**

Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe. Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird. Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage. Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, um was ihr ihn in meinem Namen bittet. Dies trage ich euch auf: Liebt einander!